
HABARI



ZEITUNG DER FREUNDE DER SERENGETI SCHWEIZ (FSS) • 14. JAHRGANG NR. 1/99 FR. 5.–



Safari durch's Habari

⇒ Mit der Yaounde-Deklaration gegen den Kahlschlag der Regenwälder	2
⇒ Sichern «Friedensparks» das Überleben des afrikanischen Grosswilds?	3
⇒ Die Bedrängung der Gorillas nimmt keine Ende	5
⇒ Wie wild sind die afrikanischen Wildhunde?	7
⇒ Elfenbein wird auch in der Schweiz gehortet	8
⇒ Tansania will den Nashorn-Schutz systematisieren	9
⇒ Die Sintflut kam im Jahre 15	12

«YAOUNDE- DEKLARATION»

r.s. Grosses vorgenommen haben sich am 17. März 1999 sechs afrikanische Staatshäupter in Yaounde, der Hauptstadt Kameruns: Den *Schutz grosser Urwaldflächen* im Kongo-Becken, dem zweitgrössten Tropenurwald der Erde. An einen Tisch gebracht und zum Unterschreiben der sogenannten «Yaounde-Deklaration» motiviert wurden die Regierungschefs vom WWF.

Dessen Ehrenpräsident Prinz Philip und der Schweizer Claude Martin, Präsident von WWF-International, leisteten die *Überzeugungsarbeit* und motivierten Kameruns Präsident Paul Biya, in Yaounde den Gastgeber des Waldgipfels zu spielen. So reisten denn die Oberhäupter von Gabun, Zentralafrika, Kongo-Brazzaville, Tschad und Äquatorial-Guinea an, um den Beginn des Schutzes grenzüberschreitender Urwaldzonen und eines gemeinsamen *Schutzplanes* für Elefanten zu markieren:

Zwischen Gabun, Kamerun und Kongo-Brazzaville sollen mehr als 3.5 Millionen Hektaren Urwald unter Schutz gestellt werden. Eine weitere Million Urwaldhektaren soll zudem durch die Verstärkung einer bereits existierenden Zusammenarbeit zwischen Kamerun, der Zentralafrikanischen Republik und Kongo-Brazzaville geschützt werden.

Inwieweit sich der Enthusiasmus der Staatspräsidenten auf eine rasche und tatkräftige Umsetzung aller Pläne auswirkt, wird sich erst zeigen müssen. Diese Natur wäre es jedenfalls wert: Die Urwälder des Kongo-Beckens stellen ein *Viertel* aller Regenwälder dieser Welt. Und sie sind die Heimat von mehr als der Hälfte aller afrikanischen Wälder und Tiere – darunter zum Beispiel die Waldelefanten, die westlichen Tieflandgorillas und die Waldbüffel. ↗

TÖDLICHES DDT

r.s. Die Verwendung von DDT muss bis 2007 endgültig *gestoppt* werden, forderte der WWF in Nairobi an einer von 100 Staaten besuchten Konferenz, bei der die Ächtung der zwölf giftigsten Chemikalien besprochen wurde. Das 1939 in Basel bei der Geigy AG (heute Novartis) von Nobelpreisträger Paul Müller entwickelte Schädlingsbekämpfungsmittel ist in 34 Staaten verboten, wird aber von «Entwicklungsländern» immer noch massiv gegen Infektionen übertragende Insekten (vorab Malaria) eingesetzt. Dass sich das kaum abbaubare, hochgiftige und über die Atmosphäre den ganzen Erdball verseuchende DDT via die *Nahrungsketten* in den Körpern von Mensch und Tier anreichert, ist bekannt. Dass das Mückengift auch zu *Gehirnschäden*, Verhaltensstörungen und Schwächung des Immunsystems führt, hätten neuste Studien belegt, argumentierte der WWF-Experte Clifton Curtis: «DDT ist so giftig, dass niemand vor ihm sicher ist – solange es weiterverwendet wird.» Curtis forderte insbesondere die UNO-Weltgesundheitsorganisation WHO auf, umgehend mit dem Versprühen des Supergifts DDT *aufzuhören*. Es dürften nur noch unschädliche Alternativen eingesetzt werden. ↗

ACHTUNG SONNE!

r.s. Achtung vor Sonne und Ozonloch: Jeder Sonnenstrahl wird von der Haut registriert und kann bei zuviel und zu häufiger Einstrahlung vor allem im Alter zu tödlichen *Hautkrebsen* führen. Auf diese Zusammenhänge machte der Basler Dermatologieprofessor Theo Ruffli insbesondere auch Tropenreisende in seinem Vortrag «Wehrlos gegen Hautkrebs?» aufmerksam. Ruffli verwies auf die stetig steigende Zahl von Patientinnen und Patienten, die an den drei Krebsarten

Illusion oder Vision?

Unter dem Begriff «Peace Parks» versuchen im südlichen Afrika Unentwegte eine neue Idee zu realisieren: Die Verbindung verschiedener Nationalparks mit Korridoren, um dem Wild die Staatsgrenzen überschreitenden Wanderungen wieder zu ermöglichen. Das Projekt schafft zudem Arbeitsplätze für die Einheimischen und geniesst die Unterstützung afrikanischer Staatspräsidenten wie Nelson Mandela. Dahinter steht die Vision einer Welt, in der Wild und Menschen in einem friedlichen Nebeneinander leben können. Wer sich in diesem Zusammenhang die Kriege und Hungersnöte, die wuchernde Korruption oder den Zerfall der Staatsstrukturen in diesem Erdteil vor Augen führt, mag die Peace Parks-Idee als Unsinn abtun. Wer hingegen die teils absurd anmutenden Aktionen betrachtet, die die Rettung bedrohter Wildtierarten erfordern, mag wenigstens dem bereits von zahlreichen Persönlichkeiten in aller Welt getragenen Projekt eine rasche Realisierung wünschen. Dem Wildtier und den Einheimischen zuliebe, die beispielsweise über den Tourismus ihr Leben bestreiten könnten und damit direkt motiviert würden, «ihrem» Wild besonders Sorge zu tragen. Somit ist die Realisierung der Peace Parks auf alle Fälle ein Versuch wert. *Ruedi Suter*

Spinaliom, Basaliom und malignem Melanom erkrankten. Insbesondere solle man darauf achten, die Haut so wenig als möglich der Sonne auszusetzen: «Wir müssen uns ändern!» Ruffli betonte aber auch, dass die bösartigen Wucherungen der Haut mit einem vernünftigen Verhalten verhütet werden können: Wer sich wo auch immer länger der Sonne aussetzt,

solle Hut, Sonnenbrille und langärmelige Kleidung tragen, freie Hautstellen mit hochfaktorigen Sonnenschutzprodukten einreiben, im offenen Freien die heissen Tageszeiten meiden und seinen Körper regelmässig nach verdächtigen Hautflecken und Veränderungen absuchen. Denn: Rechtzeitig entdeckte Krebse könnten mit guten Aussichten geheilt werden. ↗

TITELBILD

AFRIKANISCHER WILDHUND. FOTO RUEDI SUTER



Habari-Impressum

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS), Postfach 35, CH-8136 Gattikon.

Redaktion: Ruedi Suter.
Anschrift: Pressebüro Ruedi Suter, Postfach, CH-4012 Basel.
Tel-Fax: 061-321 01 16. E-mail: rusuter@access.ch

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten.

Inserate: Helen Markwalder, Im Sesselacker 60, CH-4059 Basel.
Tel-Fax: 061-332 30 04

Wissenschaftlicher Beirat: Die Zoologen Monica Borner, Dr. Christian R. Schmidt

Technische Bearbeitung: Atelier für Gestaltung, Jundt & Widmer, BS.

Auflage 1/99: 2'500 Exemplare.

Druck: gesponsert von Samen Mauser AG, CH-8400 Winterthur.

Habari heisst Nachricht auf Kisuaheli und erscheint 2x im Jahr.



Wird der Selous einmal zu einem Peace Parks – Gebiet ?

Foto: Ruedi Suter

Garantieren die «Friedensparks» den transnationalen Wildschutz in Afrika?

Der Kampf um den Schutz und das Überleben der Wildtiere wird immer schwieriger. Dies zeigen die enormen Anstrengungen und steigenden Summen, die für die Rettung bedrohter Tiere eingesetzt werden. Dauerüberwachung, Buschkriege, Umsiedlungen, Lufttransporte und Zuchtbemühungen nehmen teils absurde Formen an. Dabei scheinen der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Im südlichen Afrika will jetzt eine «Stiftung für Friedensparks» dem Wild seinen Lebensraum zurückgeben. Dabei sollen Staatsgrenzen geöffnet und die einheimische Bevölkerung durch die Schaffung von Arbeitsplätzen mitbeteiligt werden. Die Idee besticht. Ist

Er wird immer schwieriger, der Kampf um den Schutz und das Überleben der letzten Wildtiere. Tier- und Umweltschutzorganisationen, Wissenschaftler, Regierungen und lokale Bevölkerungen investieren zunehmend Zeit, Energie und Geld, um mit zweifelhaftem Erfolg die letzten Nashörner, Tiger, Eisbären, Elefanten, Kaiseradler, Orang Utans, Wale, Schabrackentapire, Flughunde, Berggorillas usw. vor der Ausrottung zu retten.

Der Hauptgrund liegt im andauernden Vernichtungsfeldzug der zivilisierten Menschheit gegen das Wild. Was vor allem Urvölker als zu respektierende Mit-

wesen empfinden, ist für die Mehrheit der Menschen Konkurrenz, Trophäe, Störfaktor oder Nutzobjekt. Je mehr die Wildtiere von Wilderern, Farmern, Siedlern, Jägern und Konzernangestellten bedroht werden, desto verzweifelter nehmen sich die Gegenmassnahmen der Tierschützer an.

Ein Teufelskreis der Absurditäten: Hier das schnelle Totmachen, dort die mühselige Lebensrettung des Wildes mit zusammengekratztem Geld für Zuchtprogramme, Wildmanagement, Forschungen, Konferenzen, Schutzgebiete, Infrastrukturen, Überwachungseinheiten und

Wildtransporte in sicherere Gebiete. Und wo die Tierparks aufgrund des menschlichen Landhungers (und nicht der tierischen Überbevölkerung) zu eng werden, müssen die Tierhelfer ihre Schützlinge selber ins Jenseits befördern.

Oder es werden Wildtiere in ihren heute fast überall bedrohten Lebensräumen mit riesigem Aufwand eingefangen und wegtransportiert, wie 1998 im botswanischen Tuli-Reservat. Die Aktion sorgte für weltweite Empörung, weil die 30 gefangenen Jungelefanten nach Südafrika in ein Zählungslager gebracht wurden, wo sie zu Beginn brutal behandelt wurden (3 Elefanten leben heute im Basler Zoo, 4 weitere in deutschen Zoos).



Landschaft im süd. Afrika. Fotos: PPF

Brutale Realitäten

Derartige Aktionen entsetzen wiederum idealistische Tierfreunde und Zoogege-ner, die die miesen Verhältnisse vor Ort nicht wahrnehmen und von einer natürlichen Tierwelt träumen. Doch die Realität ist brutal: Es gibt kein Patentrezept mehr, mit dem das letzte Wild und die von ihm abhängigen Sammler- und Jägervölker dieser Erde zu bewahren sind.

Zuviel schon ist aus dem Gleichgewicht geworfen; Lösungen entpuppen sich bestenfalls als Teillösungen mit oft aberwitzigen Widersprüchen. Das ist das Minenfeld, in dem sich Wildschützer jeder Art heute bewegen müssen. Ihnen bleibt nur ein sicherer Trost: Ohne die bisherigen Anstrengungen wären viele der grösseren Wildtierarten längst schon verschwunden.

Gegen Arbeitslosigkeit

Davon überzeugt ist auch *John Hanks*, Biologie-Professor, Afrikakenner, langjähriger WWF-Mitarbeiter in Kaderposition und Direktor der neuen Stiftung Peace Parks Foundation (PPF), die von Südafrika aus mit Unterstützung des erfolgreichen Geschäftsmannes Anton Rupert (PPF-Vorsitzender) und von Prinz Bernhard der Niederlande ein höchst ambitioniertes Ziel anpeilt:

Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im südlichen Afrika mit der grenzüberschreitenden Zusammenlegung und Erweiterung wildreicher Naturschutzgebiete. Damit könnten das in den Nationalparks «eingeschlossene» Wild wieder herumwandern und der Tourismus angekurbelt werden.

John Hanks tourt jetzt durch die Welt, um die PPF-Pläne vorzustellen. Kürzlich war er in Zürich, wo er (wie in über 15 Ländern) schon etliche gut betuchte Mitglieder gewann. Im zehnköpfigen *Direktorium* der Peace Parks Clubs sind übrigens auch zwei Persönlichkeiten aus

"This exciting initiative of the Peace Parks Foundation has my fullest support."

Mandela

NELSON MANDELA
President of the Republic of South Africa
Chairman of the Southern African Development Community (SADC)

B

"The Peace Parks Club is dedicated to providing international support to African nations as they work together to protect the continent's irreplaceable wildlife heritage."

HR-H PRINCE BERNHARD OF THE NETHERLANDS
President of the Peace Parks Club

Bernhard

Gaben den Peace Parks ihren Segen: Präsident Mandela und Prinz Bernhard.

der Schweiz (Basel) vertreten: H. Luc Hoffmann und Pierrette Schlettwein.

Staatschefs überzeugt

Zuvor wusste der smarte Engländer bereits auch betroffene *Staatschefs* von den Zielen der Peace Parks Foundation zu überzeugen: Mandela (Südafrika), Njoma (Namibia), Chissano (Moçambique), Mugabe (Zimbabwe), Mogac (Botswana), Muluzi (Malawi), Mswati III (Swaziland) und König Letsi III von Lesotho. Alle hätten der Idee zugestimmt, die Parks an den Grenzen zum Nachbarn zu öffnen und unter eine gemeinsame Verwaltung zu stellen, freut sich Hanks. Die Argumente des langjährigen WWF-Ver-

antwortlichen sind taktisch und berühren den Wildschutz zunächst nur nebensächlich. Hanks rückt wirtschaftliche Prioritäten in den Vordergrund: Der Tourismus sei für Afrika die einzige *nachhaltige Wachstumsindustrie*, doch falle für den Kontinent nur gerade ein Prozent des gesamten Welttourismus ab.

Entschärfung einer Zeitbombe

Im südlichen Afrika biete der Tourismus die beste Möglichkeit, schnell sinnvolle Arbeitsplätze zu schaffen. Damit werde eine «Zeitbombe» entschärft, da nur gerade ein Drittel der Arbeitsfähigen eine

Fortsetzung: Seite 6



GORILLAS & MENSCHEN

fss. Ein FSS-Mitglied traute im Dezember seinen Ohren nicht, als es hörte, im bombastisch gebauten Souvenirzentrum Cultural Heritage in Arusha, Tansania, werde eine Holzfigur feilgeboten deren Kopf aus einem aufgesetzten *Gorillaschädel* bestand. Gorillas sind streng geschützt, und nichts von ihnen darf gehandelt werden. Das als Touristenmagnet gedachte Zentrum vertreibt auch Tierbestandteile wie Felle, Hörner und Zähne. Zuweilen mit nicht lupenreinen Zertifikaten, was schon das zuständige Ministerium für Bodenschätze und Tourismus auf den Plan rief. Nun befasst sich auch die in England ansässige Agentur für Umweltforschungen EIA mit der Herkunft und Vermarktung des Gorilla-Schädels

– dank dem FSS-Mitglied, das sofort Anzeige erstattete.

■ Am 3. September wurden laut Angaben der African Wildlife Foundation im Virunga National Park der Gorilla-Junge *Biro-ri* und das Gorilla-Mädchen *Gasigwa* von Wilderern erschossen. Die Population der auch von den Kriegswirren bedrohten letzten Berggorillas im Länderdreieck Kongo-Ruanda-Uganda wird auf noch rund 600 Tiere geschätzt.

■ Ende Februar verloren in diesem Gebiet auch acht Gorilla-Touristen ihr Leben: Sie wurden von ihren Entführern (kriminelle Hutu-Rebellen) erschossen, um – so wird vermutet – das für Uganda einträgliche Touristengeschäft zu zerstören. Dies dürfe ihnen gelungen sein – vorab zum Schaden der letzten Berg-Gorillas. ↗

ZWEITER MARINEPARK

Eine Verfassungsänderung, die Wiederbelebung der ostafrikanischen Gemeinschaft sowie die Gründung eines zweiten Marineparks prägten unter anderem das Jahr 1998 in Tansania.

mb wwf. Tansania ist trotz der Bürgerkriege in seinen Nachbarländern nach wie vor politisch stabil. Die Regierung hat ein Diskussionspapier lanciert, um eine *Verfassungsänderung* zur besseren Förderung einer Mehrparteien-Regierung anzuregen. Fundamentale Themen wie zum Beispiel, ob Sansibar Teil der Union bleibt, werden diskutiert. In der Region wird die *ostafrikanische Gemeinschaft* (Tansania, Kenia, Uganda) neubelebt. Noch 1999 soll ein Ostafrika-Pass herausgegeben werden.

Auch wirtschaftlich werden die drei Länder enger zusammenarbeiten. Tansania hält sich an die Richtlinien des IWF. Der T-Schilling wurde 1998 weniger als 2 % entwertet. Die kürzlich eingeführte Mehrwertsteuer VAT von 25 % hat nur etwa die Hälfte der erhofften Beträge gebracht, aber viel Verwirrung angerichtet.

Dagegen haben sich die Steuereinnahmen seit 1995 mehr als verdoppelt, dank besseren Kontrollen und Bezugssystemen. Die Privatisierung von Staatsbetrieben geht weiter, und 1998 wurde in Dar es Salaam eine *Börse* eröffnet.

Tanzania Breweries und Tanzania Oxygen sind die ersten gehandelten Titel. Zurzeit muss Tansania 25-30 % seiner Devisen für Schuldzinsen aufwenden. Andererseits haben Gläubiger 1998 etwa 1 Milliarde Dollar Schulden gestrichen. Die *Jagdsaison* wurde neu wieder auf 6 Monate, Juli bis Dezember, beschränkt.

Voraussichtlich soll bald die RAMSAR-Konvention zum *Schutz von Feuchtgebieten* ratifiziert werden. Erstes RAMSAR-Gebiet wird der Manyara-See sein, später sollen der Natron-See und evtl. die Malagarasy-Sümpfe dazukommen. RAMSAR verleiht solchen Gebieten einen besonderen, international anerkannten Schutz-Status.

Ein *zweiter Meerespark* (nach Mafia Island) wurde in *Mtwara*, Südtansania, kreiert, mit fachlicher Unterstützung der Internationalen Naturschutz Union IUCN. Umwelterziehung wird ab diesem Jahr offiziell in den Schulstoff von Primar- und Sekundarschulen aufgenommen. Der Katavi-Nationalpark und das Rukwa-Reservat wurden beide auf An-

Der Traum von den Peace Parks

Die Gebiete in Dunkel sollen verbunden werden.



Arbeit hätten. «Neue Jobs, Frieden und Umweltschutz sind unsere Eckpfeiler», schwärmt Hanks, der finanzielle Zusicherungen von der Weltbank erhielt und Anträge bei der EU und in Bern deponierte.

«Ohne menschliche Eingriffe»

Die zurzeit von sieben Staaten befürwortete Realisierung der Peace Parks als überregionale Naturschutzgebiete beinhaltet auch den Bau von Bildungszentren und Hotels, die weder Tier- noch Pflanzenwelt stören sollen. Früheren *Fehlern* bei der Schaffung von Wildreservaten (z.B. der Rauswurf der Einheimischen aus ihren Lebensräumen) will PPF über Jobs (neue touristische Infrastrukturen) und mit der aktiven Einbindung der lokalen Bevölkerung begegnen. Diese soll mitbestimmen, welche zusätzliche Gebiete den Peace Parks zugeordnet und welche traditionellen Zugwege dem Wild zugestanden werden, um den unsäglichen, staatlich abgesegneten Abschuss von Wildtieren (culling) in «übervölkerten» Räumen zu stoppen.

John Hanks optimistisch: «Die schrittweise Verwirklichung des Peace Parks Projektes in den riesigen Gebieten des südlichen Afrikas wird der Tierwelt eine

Entwicklung ermöglichen, ohne dass menschliche Eingriffe diese Prozesse regulieren müssen.»

Der Anlauf zur Schaffung «der grössten Devisenquelle im südlichen Afrika» ist gemacht. In diesen Monaten wird an der botswanisch-südafrikanischen Grenze der gemeinsam verwaltete Kalahari Peace Park eröffnet. Sechs weitere Friedensparks sollen vorzu realisiert werden: Richtersveld/ Ai-Ais Peace Park (Südafrika, Botswana), Gariep (Südafrika, Namibia), Dongola-Limpopo (Botswana, Südafrika, Simbabwe), Maputoland (Swaziland, Südafrika), Maloti-Drakensberg (Lesotho, Südafrika) sowie der Zusammenschluss der Parks Kruger (Südafrika), Banhine und Gonarezhou (Moçambique) zum mit 95.712 km² grössten Naturschutzpark der Welt.

Jüngst hat sich PPF in die Diskussi-

on um das Schlagzeilen machende Tuli-Schutzgebiet in Botswana eingeschaltet. Trockenheit und Wassermangel bedrohen dort die vielen Elefantenherden. Um die Elefanten-«Übevölkerung» in Tuli zu entschärfen, will PPF jetzt das Gebiet mit der Gründung eines angrenzenden Parks in Südafrika stark vergrössern.

In einer mit dem Titel «Der Traum?» versehenen Landkarte zeigt die PPF-Stiftung, dass sie hoch hinaus will – bis nach Malawi, Tansania, Kenia und Uganda. Die erträumten Parks erstrecken sich als zusammenhängendes Band den grossen Seen entlang bis zum ugandischen Queen Elizabeth National Park. Das Serengeti-Oekosystem ist zwar nicht direkt an dieses Band angeschlossen, würde zusammen mit den Schutzgebieten Ngo-



rongo, Mount Meru und Kilimanjaro an die Gebiete Mkomazi und Tsavo angrenzen und somit ein eigenes grosses Naturschutzgebiet bilden. Dasselbe wäre mit dem Selous Wildreservat und dem Ruaha-Nationalpark, die dann miteinander verbunden wären.

Just diese Darstellung verrät, dass die Verwirklichung der Friedensparks je nach Region ein äusserst *heikles*, wenn nicht unmögliches Unterfangen ist. In Friedenszeiten dürfte vor allem der zunehmende Bevölkerungsdruck der Idee «Wieder mehr Raum für das Wild» einen Strich durch die Rechnung machen.

Und in Gebieten, wo sich Rebellen mit Regierungstruppen auf Kosten der Zivilbevölkerung und des Wildes dauernd bekriegen, fehlt ohnehin die wichtigste Voraussetzung für die neue Naturschut-

Die Ziele

Die Peace Park Stiftung hat sich folgende Ziele gesetzt:

- Die Erfassung von Landschaftsgebieten für die rasche Einrichtung von Peace Parks.
- Die Förderung der Zusammenarbeit mit Naturschutzvertretern und der lokalen Bevölkerung, um die ins Auge gefassten Landstriche in die Peace Parks einzugliedern.
- Die Wiederherstellung des ursprünglichen Wildbestandes und seiner traditionellen Zuwege.
- Die Förderung des Ökotourismus und der wirtschaftlichen Möglichkeiten für die lokalen Gemeinden.
- Die Finanzierung genehmigter Kapitalprojekte innerhalb der Peace Parks.
- Die Förderung von Verhandlungen mit den entsprechenden Behörden über Fragen der politischen Rechte und des Grundbesitzes.
- Die weltweite Bekanntmachung der Peace Park-Idee und ihrer wirtschaftlichen und ökologischen Durchführbarkeit im Sinne des globalen Schutzes der Artenvielfalt.
- Die Anschrift: Peace Parks Foundation / P.O.Box 277 / Somerset West / 7129 Republic of South Africa.
E-mail: parks@ppf.org.za
www.peaceparks.org.za ↗

zidee: politische und soziale *Stabilität*.

John Hanks und der Schweizer PPF-Vertreter Hansjürg Saager, Vorsitzender der AG für Wirtschafts-Publikationen, sind beide Realisten und sich der Zerbrechlichkeit der Friedenspark-Idee bewusst. Skeptikern halten sie entgegen, das südliche Afrika habe überall zum Frieden zurückgefunden und sei darum fähig, die wirtschaftliche, soziale und ökologische Vorteile versprechende Idee der Friedensparks zu verwirklichen. Dem Wild wäre es lieb, und der globale Tierenschutz hätte eine seiner gescheiterten *Vernetzungen* vorzuweisen – sofern die Menschen mitmachen.

Ruedi Suter

FSS-Kompass

Der FSS-Kompass zeigt aktuell, wie der FSS arbeitet und welche Freuden und Sorgen er dabei erfährt.

♦♦ **Engagement in der SW-Serengeti.** Zurzeit konzentriert der FSS seine Investitionen in Absprache mit Justine Hando, dem Chef-Wildhüter der Serengeti, auf den Südwesten des Nationalparks. Um die südliche Grenze zum Maswa-Wildreservat hin und die kleine Nashorn-Population um das Moru-Gebiet besser zu schützen, wurde im unwegsamen Süden der *Simiyu-Posten* gebaut. Mit Erfolg, konnte doch die Wilderei bereits merkbar eingedämmt werden. (Vergleiche *Serengeti-Karte auf Seite 14*). Folgt man nun der Grenzlinie in Richtung Nordwesten trifft man auf den alten Duma-Posten, den die Behörde jetzt unter dem Namen *Mamarehe* neu aufbaut. Die Verbindung Simiyu-Mamarehe ist so schlecht, dass sie nun mit Hilfe des FSS verbessert und mit drei Furten (befestigte Flussdurchgänge) ergänzt wird. Somit wird die Grenzlinie entlang dem Maswa-Wildreservat vom Simiyu- über den Mamarehe- bis hinauf zum ebenfalls vom FSS gebauten Nyamuma-Posten und weiters zum Handajega-Rangerposten gut befahrbar werden – die Ranger können besser patrouillieren. Ihnen hilft zudem die Wiederherstellung der *Piste* zwischen Moru und Mamarehe durch die Parkbehörden. FSS-Afrikanische David Rechsteiner: «Mit guten Leuten und guten Geländewagen kann die Südgrenze des Westkorridors jetzt weitgehend vor der Wilderei geschützt werden.»

♦♦ **Kirawira wird neu gebaut.** Schon lange warten im Kirawira-Posten die Ranger und ihre Familien auf den Neubau ihrer alten Häuser und die Sicherung der Wasserversorgung. Dies ist nun möglich geworden – dank der grosszügigen Unterstützung der *Wofona-Stiftung*. Sie stellte – via die Vermittlung von Monica Borner – dem FSS für den Neubau des Kirawira-Rangerpostens 50'000 Franken zur Verfügung. Somit kann der Vorstand nun über zusätzliche Gelder verfügen, die er für die Wasserversorgung dieses und zweier weiterer Posten (Handajega und Nyasirori) einsetzen will. Bislang musste das Trinkwasser vom weit entfernten Fort Ikoma herbeigeleitet und in Wassertanks abgefüllt werden. Dies band den für Patrouillen wichtigen Geländewagen. Nun will der FSS im Gebiet nach Wasser bohren (20'000 Fr.) und einen *Brunnen* mit Pumpe bauen (20'000 Fr.) lassen. Das hochgepumpte Wasser kann auch den ebenfalls mit Wasserproblemen kämpfenden Rangern der Posten Nyasirori und Nyamuma zur Verfügung gestellt werden. Um die Patrouillenfahrten auf beiden Seiten des Grumetiflusses zu ermöglichen, baut der FSS zwei weitere Furten und repariert eine Brücke.

♦♦ **Der Nyamuma-Posten steht.** Dank der Unterstützung von 50'000 Franken durch den *Zürcher Tierschutz* konnte der FSS bereits den dritten Wildhüter-Posten in der Serengeti erstellen lassen.



Wildhunde sind ausgezeichnete Jäger.

Foto: Ruedi Suter

Wie wild ist der Afrikanische

Der buntgefleckte Afrikanische Wildhund (*Lycaon pictus*) bildet eine eigene Gattung unter den Hundeartigen (Caniden), ist also kein naher Verwandter unseres Haushundes. Er kam ursprünglich fast überall in Afrika vor, ist heute aber in West- und Zentralafrika sehr selten oder ausgestorben. Die Wildhunde leben in Rudeln und sind sehr erfolgreiche Jäger. Sie jagen gemeinsam und können viel grössere Beutetiere wie Zebras überwältigen. In den kleineren Rudeln kommt meist nur ein Paar zur Jungennachzucht.

Bis zu 18 Junge werden in selbstgegrabenen Erdhöhlen geworfen. Alle Rudelmitglieder beteiligen sich an der Aufzucht, indem sie den Welpen Fleisch *vorwürgen*. Die Tiere sind individuell unterschiedlich gefleckt und können deshalb auch von ungeübten Beobachtern leicht erkannt werden. Schätzungsweise gibt es heute noch zwischen 3'000 und 5'500 Wildhunde, sie gehören zu den meist bedrohten Säugetieren Afrikas. Die meisten von ihnen leben im östlichen und südlichen Afrika, in Tansania sind

sie recht häufig im Selous Reservat und in den Nationalparks Ruaha und Mikumi anzutreffen. Früher wurden Wildhunde selbst in den Nationalparks von den Wildhütern erschossen. Man hielt sie für «schlecht», weil sie ihre Beutetiere bei lebendigem Leib fressen, und wollte sie deshalb ausrotten. In Uganda sind sie wohl aus diesem Grund vollständig ausgerottet worden. In der *Serengeti* bekommt man Wildhunde kaum mehr zu Gesicht.

Bis vor etwa zwanzig Jahren konnte man noch grosse Rudel mit über 40 Tieren antreffen. Doch in den achtziger Jahren fielen dann zum Teil ganze Rudel im Mara und in der Serengeti der Tollwut und anderen Seuchen zum Opfer. Heute wird versucht, durch aktive *Impfprogramme* der Massai-Hirtenhunde, die um die Serengeti leben, die Ansteckungsherde für die Afrikanischen Wildhunde auszumerzen. Erfreulicherweise lebt jetzt wieder ein Rudel mit acht Tieren im Park. Wer heute das seltene Glück hat, Afrikanische Wildhunde anzutreffen, sollte sich unbedingt Zeit lassen, diese lebhaften

Im Namen des Serengeti-Parkmanagements und der Ranger-Crew bedankt sich deren Chef Justin Hando beim FSS für den Bau des Nyamuma-Postens im Südwesten der Serengeti: «Jeder von uns weiss Ihre Unterstützung hoch zu schätzen und wir versprechen, uns für eine bessere Zukunft des Parks einzusetzen. Der neue Posten bringt unsere durch Sie motivierten Ranger näher an die Problemzonen. Wir bedanken uns gleichzeitig auch beim Zürcher

Tierschutz für die Mitfinanzierung des Postens. So können wir die Serengeti ins nächste Jahrtausend überführen – als ein gut behütetes Naturerbe.»

♦♦ **Pflege der FSS-Posten.** Der Nyasirori im Norden des Serengeti-Westkorridors war der erste vom FSS finanzierte Rangerposten. Er braucht dringend eine Auffrischung, die zurzeit vom FSS-Vertrauten Chief E. Jeremiah ausgeführt wird. Der Chief erhielt

vom Vorstand den Auftrag, für jährlich zirka 2'000 Franken die FSS-Posten in der Serengeti und im Tarangire (Chubi) zu unterhalten. Hierzu gehören Ausbesserungen an den Häusern oder den Wasertanks. ↗

➤ **Pistenflicken im Tarangire.** 300 Kilometer Piste konnten in diesem Nationalpark mit Hilfe des FSS wieder hergestellt werden. Hierzu genügte ein kleiner *Traktor* mit Schaufel. Afrika-Delegierter Rechsteiner begeistert: «Die Leute haben das super gemacht!» Gleiches Lob erhielten jene Ranger, die ein perfektes *Frühbrennen* durchführten, um das Ausbreiten der Buschbrände im Park zu unterbinden. ↗

➤ **Neuer 4x4 für den Tarangire.** «Wir danken Ihnen einmal mehr für diese riesige Unterstützung des Parks und bitte: halten Sie sie aufrecht», schreibt der pfiffige Tarangire-Chef E. Lenganasa in einem Brief. Er bedankt sich für den vom FSS gelieferten «Land Rover Tdi 110 Pick-Up Reg. No. ARS 89» für den vom Verein finanzierten *Chubi*-Rangerposten im Süden des Parks. In seinem Schreiben versichert der «Park Warden Incharge», man sei sich im Tarangire vollauf bewusst, dass das Geld von Leuten komme, die es spendeten, weil ihnen den Schutz der Biodiversität «in Tansania und der Welt» am Herzen liege. Entsprechend werde der Wagen auch eingesetzt, verspricht Lenganasa, der sich in einem weiteren Brief auch noch für die Lieferung von 60 T-Shirts bedankt. ↗

➤ **Pullover für Mt Meru-Wildhüter.** In einem Schreiben an den FSS vermerkt der Chef-Wildhüter des Arusha National Parks, Martin T. Loibooki: «Herzlichen Dank für die 115 Pullover, die wir am 7. Dezember 1998 in Empfang nehmen durften. Wir sind auf solche Kleidungsstücke sehr angewiesen, weil es im Park aufgrund seiner Höhe den Grossteil des Jahres hindurch empfindlich kalt ist. Ich kann Ihnen versichern, dass die Pullover genau zur richtigen Zeit eingetroffen sind – wir haben seit einiger Zeit keine warmen Kleider mehr erhalten.» ↗

WER KOMMT MIT ?

fss. Der FSS hat in Tansania schon zahlreiche Menschen unterstützt und sichtbare Projekte realisiert, vor allem in den Nationalparks Serengeti und Tarangire. Mit einer Projektreise möchte nun der FSS-Vorstand seinen Mitgliedern den Besuch von Mitarbeitenden, Rangerposten, Furten, Strassen, Brunnen etc. vorschlagen, verbunden natürlich mit Wildbeobachtungen und dem Besuch wundervoller Landschaften. Geplant ist die zweiwöchige und von kundigen FSS-Vertrauten begleitete Buschreise auf Frühjahr 2000. Nachher kann man sich, je nach Wunsch, noch an den Gestaden des Indischen Ozeans ausruhen. Die Kosten für die Buschreise werden zwischen den Teilnehmenden aufgeteilt. Wer sich dafür interessiert, melde sich bitte bei Frau Iris Schanz, Tel-Fax: 01 9454806. ↗

Auch die Schweiz lagert Elfenbein

Obwohl in der Schweiz keine Elefanten gejagt werden, lagern in Bern zwei Tonnen Elfenbein – konfisziert vom Zoll. Bei der stark umstrittenen Lockerung des Elfenbeinhandelsverbots hatte auch die Schweiz ein Wort mitzureden.

Basel, Bern, Arusha. Der umstrittene Beschluss fiel im Juni 1997 in Harare: Das internationale Handelsabkommen CITES, welches das Geschäft mit bedrohten Arten regelt, beschloss eine Lockerung des Geschäfts mit Elfenbein, die jetzt umgesetzt wird. Nach dem totalen Elfenbeinhandelsverbot wurde jetzt vorerst zwei Ländern, Simbabwe und Namibia (später evtl auch Botswana) eine *versuchsweise* einmalige Lieferung einer festgesetzten Menge Elfenbeins aus bestehenden Lagerbeständen zu ermöglichen.

Komplexer Streit

Dafür kräftig eingesetzt hat sich der Schweizer Peter Dollinger, langjähriger CITES-Experte und Chef-Delegierter der Eidgenossenschaft, worauf ihn Greenpeace Schweiz grob unter Beschuss nahm – um später kleinlaut die weisse Fahne zu hissen. Der Streit widerspiegelte aber auch ein komplexes Streitthema in Afrika:

Mit dem kontrollierten Elfenbeinverkauf aus Lagern könne der Elefantenschutz massiv verstärkt werden, sagen ein paar Staaten im südlichen Afrika, wo Kontrolle und Pflege der Bestände ausreichend sind. Kaum der Fall ist dies jedoch im restlichen Schwarzafrika, wo Geld- und Organisationsmängel, Korruption, Kriege und Hunger das Totmachen der sensiblen Dickhäuter begünstigen.

Speziell Ostafrika stemte sich gegen eine Lockerung des «Ivory Business», da diese die Wilderei verstärken könne. Tansanias Nationalparkdirektor Gerald Bigurube führte bereits Ende 1997 gegenüber dem FSS die wieder zunehmende Elefantwilderei im Land auf die «verheerende» Lockerung zurück.

Elfenbein-Shopping

Umsonst: Voraussichtlich im April werden japanische Geschäftsherren auf Elfenbeinshopping durch die drei afrikanischen Länder touren und den (streng kontrollierten) Rohstoff für die in Japan

beliebten Unterschriftenstempel einkaufen. FSS-Vorstandsmitglied Monica Borner in ihrer Funktion als WWF-Koordinatorin für internationale Projekte: «Absolut wichtig ist, dass die möglichen Auswirkungen dieses einmaligen Versuchs im sämtlichen Elefantenländern Asiens und Afrikas überwacht werden. Der WWF unterstützt deshalb zwei *Datensammelsysteme*, die einerseits die Todesfälle im Feld, andererseits den Handel mit Elfenbein registrieren.»

Was gilt für die Schweiz?

Auf die Schweiz wirkt sich laut Peter Dollinger der 33,8 Tonnen schwere Elfenbeindeal nicht aus. Alles bleibe beim Alten. Grundsätzlich darf zu kommerziellen Zwecken kein Elfenbein importiert werden. Eine Ausnahme ist «antikes» Elfenbein, das «vor 1975 der Natur entnommen» wurde.

Wer als Tourist ein Elfenbein-Souvenir einführt, macht sich weiterhin strafbar. Bei aus Afrika landenden Flugzeugen könnten allerdings nicht alle Touristen unter die Lupe genommen werden – die Chance, dass ein kleiner Elfenbeinschmuggler unentdeckt den Zoll passiere, sei «relativ gross» bedauert Dollinger.

2 Tonnen Elfenbein in Bern

Nichts zu lachen haben in Zürich allerdings Transit-Passagiere aus Afrika. Hier fliegen dank den regelmässigen High-tech-Kontrollen immer wieder Möchtern-Elfenbeinschmuggler ein und auf. Im Dezember wurden einem türkischen Diplomaten ein Koffer voll Elfenbein und weiteren Passagieren verschiedene Stosszähne abgenommen.

Die Beute des Zolls – nach groben Schätzungen 200 Kilo jährlich – wird nach Bern in eine Elfenbeinkammer geschafft. Dort lagern bereits rund 2 Tonnen Elfenbein, die gemäss Peter Dollinger nun inventarisiert werden sollen. Davon verkauft wird kein Gramm – vorläufig jedenfalls.

Ruedi Suter

Das grosse Ringen um die letzten Nashörner Tansanias

In Tansania lebten 1970 mit noch 10'000 Tieren die meisten Schwarzen Nashörner ganz Afrikas. Unterdessen ist der Bestand auf ein paar wenige Dutzend Exemplare zusammengeschrumpft. Seit einiger Zeit hat die Regierung Gebiete, in denen noch Rhinos leben, unter verschärfte Bewachung gestellt. Doch dies sei erst der Anfang, um ein längerfristiges Überleben der Tiere zu garantieren, warnt Matthew Maige, der Leiter der staatlichen Nashorn- und Elefantenkoordinationsstelle. Hier sein Bericht über die notwendigen Schutzmassnahmen zur Rettung des Schwarzen Nashorns in Tansania

Der Nashornbestand in Tansania erfuhr in den letzten 30 Jahren einen so markanten Rückgang, dass CITES diese Tiergattung in den Appendix I aufnahm und entsprechend den internationalen Vorgaben zur ernsthaft bedrohten Spezies erklärte. Gleichzeitig wurde deren Schutz in der tansanischen Gesetzgebung festgeschrieben. Die Ursache für die Dezimierung dieser Spezies liegt eindeutig in der Wilderei.

Zur Erhaltung und nachhaltigen Entwicklung der Biodiversität Tansanias drängen sich nun Schritte auf, deren erklärtes Ziel die *Vermehrung* der Nashornpopulationen sein muss, damit in Zukunft den verheerenden Auswirkungen der Wilderei besser standgehalten werden kann. Tansanias Regierungsverantwortliche erarbeiteten in der Folge ein *Massnahmenpaket* zur Erhaltung der Nashörner, das weitreichende Strategien auf den verschiedensten Ebenen vorsieht.

Die meisten Rhinos Afrikas

Ausgehend von den Einschätzungen von Cumming, Dutoit und Stuart (1990), bevölkerten in den 60er Jahren nicht weniger als 70'000 Schwarze Nashörner den Kontinent. Die Untersuchungen von Anon (1993) ergaben zudem, dass sich 1970 ungefähr 10'000 davon in Tansania befanden. Somit verfügte das Land damals über die höchste Konzentration Schwarzer Nashörner in Afrika schlechthin.

In *Tansania* kommen *zwei* der vier Unterarten der Gattung vor: in den südlich und zentral gelegenen Gebieten das *Diceros Bicornis Minor* und in den östlichen Teilen des Landes das *Diceros Bicornis Michaeli*. Die geschichtlich belegte Ver-

breitung erstreckte sich einst über das ganze Land, angefangen bei den Steppen im Norden über die Brachystegia-Wälder im Westen und Süden des Landes bis hin zu den Gras- und Buschlandschaften entlang der Küste.

Zudem waren die Nashörner (Kifaru, auf Swaheli) in den saftigen Wäldern des Hochlandes ebenso heimisch wie in den feuchten Sumpfbereichen oder gar im unwirtlichen Dickicht der Trockenzone. Aufgrund der 1984 vorgenommenen Schätzungen stellte man fest, dass die Nashornpopulation in Tansania um 70% abgenommen hatte, will heissen, dass von den ursprünglich 10'000 Tieren noch



Immer seltener.

Foto: R. Suter

rund 3'000 übrig blieben. In Tansania, das zuvor über 1/4 des gesamtafrikanischen Bestandes an Schwarzen Nashörnern verfügte, vollzog sich deren Dezimierung auf 1%. Im Jahre 1990 steigerte sich das Ausmass der Ausrottung gar auf 97% – in anderen Worten, es überlebten knapp 100 Tiere!

Der dramatische Rückgang der Elefanten- und Nashornzahlen einerseits und das schonungslose Übergreifen der Wilderei auf absolut alle Tierarten, veranlassten die Regierungsverantwortlichen im Jahre 1989 zur gewaltsamen Durchsetzung einer beispielhaften Aktion, die während 6-9 Monaten unter dem Namen «*Operation Uhai*» lief und landesweit griff. Daran beteiligt waren neben Armee und Polizei auch Vetreter der Wildschutzbehörde, der Nationalparkverwaltung TANAPA und der Ngorongoro Schutzaufsicht. Es wurden zusätzliche richterliche Beamte eingesetzt, die zur sofortigen Aburteilung jeglicher Art von Wildfrevell befugt wurden.

Es braucht mehr Ranger

Die Aktion war äusserst erfolgreich und zeigte auch während der darauffolgenden sieben Jahre noch Wirkung: die Wilderei nahm massgeblich ab. Heute leben die Nashörner in kleinen Splittergruppen in und ausserhalb der geschützten Gebiete. Sobald sie sich jedoch innerhalb eines Nationalparks, eines Wildreservates oder des Ngorongoro Schutzgebietes aufhalten, wird ihr Lebensraum zur Nashorn-Schutzzone erklärt. Diese wiederum lässt sich in zwei Kategorien unterteilen: a) in *Gebiete mit verschärfter Aufsichtskontrolle* und b) in *beaufsichtigte Freischutzgehege*. Ersteres umfasst eine nicht eingezäunte, relativ kleine Fläche innerhalb eines bestehenden Schutzgebietes.

Die vorhandenen Nashörner werden je nach Bedarf durch mehr oder weniger intensive Kontrollgänge bewacht, die von eigens dafür eingesetzten Patrouillen vorgenommen werden. Das beaufsichtigte Freischutzgehege hingegen liegt entweder in- oder ausserhalb eines bestehenden Schutzgebietes, umfasst ebenfalls eine relativ kleine Fläche, die jedoch eine gesicherte Einzäunung aufweisen muss.

Diese Art von Nashornschutz verlangt nicht nur äusserst strenge Aufsichts- und Überwachungsmassnahmen, sie erlaubt gleichzeitig auch eine intensivere Beobachtung der Tiere. Tansania verfügt zur

Zeit über zwei Gebiete mit verschärfter Aufsichtskontrolle (Ngorongoro, Südserengeti) und über ein einziges beaufsichtigtes Freischutzgehege (Mkomazi). Um allerdings den erhöhten Anforderungen einer verschärften Aufsichtskontrolle auch genügen zu können, müsste der Personalbestand der Überwachungstruppen beträchtlich erweitert werden.

Aus dem südöstlichen Teil des Landes wird von vereinzelt Tieren berichtet, die weit verstreut in der Region von Mbeya, Songea, Singida und Manyoni beobachtet worden sind. Deren schwierige Lebensbedingungen lassen allerdings wenig Hoffnung auf längerfristige Überlebenschancen zu. Aus diesem Grund wird ein so kostenintensives Unterfangen wie das Auffinden, Einfangen und Umsiedeln dieser Tiere im Moment nicht näher in Betracht gezogen.

Wenigstens 100 Tiere nötig

Die Nashornpopulationen des *Diceros Bicornis Minor* und des *Diceros Bicornis Michaeli* müssen bis im Jahr 2018 pro Gattung mindestens je 100 Tiere aufweisen, was einer jährlichen Zuwachsrate von 5% pro Subspezies entspricht. Diese Vorgabe ist allerdings nur dann zu erreichen, wenn der dafür vorgesehene Aktionsplan den folgenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Anforderungen zu genügen vermag:

- ▶ Eine koordinierte Leitung und Umsetzung des *Aktionplanes*: Einsatz von Steuer- und Führungsgruppen, die in direkter Verbindung zum Nashorn-Koordinator stehen.
- ▶ Durchsetzung des Nashornschutzes mittels *Gesetzesverordnung*: Eindämmung der Nashornwilderei durch eine griffige Gesetzgebung.

- ▶ *Biologische Kontrolle*: Bestimmung und Erhaltung von genetischem Material zum Erreichen bestmöglicher Zucht- und Zuwachsraten innerhalb der ursprünglichen Untergruppen.

- ▶ Vermehrter Miteinbezug der umliegenden *Landbevölkerung*: Breitere Abstützung der Nashornschutzprojekte durch verstärkte wirtschaftliche und emotionale Beteiligung und Mitwirkung der lokalen Bevölkerung.

- ▶ *Geldmittelbeschaffung*: Tansania versucht die Nashornschutzmassnahmen vorwiegend durch Eigenkapital zu finanzieren um sich das erforderliche Mass an finanzieller und operationeller Unabhängigkeit zu bewahren.

- ▶ *Organisation*: Der Aufbau einer leistungsfähigen staatlichen Organisation zum Schutz und zur Erhaltung der Nas-



Richi wohlauf in Südafrika: Der junge Nashornbulle Richi, 1997 im Austausch gegen zwei Schwarze Nashörner von Tansania nach Südafrika geflogen, hat sich im Addo-Nationalpark bei Port Elizabeth gut eingelebt. Richis Mutter ist im Ngorongorokrater von Wilderern getötet worden. Darauf wurde er in Arusha auf der Walhalla-Farm der Familie Rechsteiner und mit Hilfe des FSS grossgezogen.

hornpopulationen ist unabdingbar.

Voraussetzungen für eine wirkungsvolle Zusammenarbeit Natur- und Wildschutz in Tansania ist rechtmässig dem Ministerium für Bodenschätze und Tourismus unterstellt, das seinerseits für die Ausarbeitung der Gesetze und Richtlinien im Wildschutz, deren Koordination und Umsetzung verantwortlich ist. Die vorgesehene Planung und Projektierung des Wildschutzes wurde auf die nächsten 20 Jahre ausgelegt und entspricht der *Entwicklungsvision 2025*, die im 1998 erschienen Massnahmenkatalog erläutert und festgehalten ist.

Im Juni 1993 wurde vom Minister für Natur, Umwelt und Tourismus der erste Aktionsplan zur Erhaltung des Schwarzen Nashorns gutgeheissen. Daraufhin erfolgte

1997 die Gründung einer *Nashornschutz-Steuergruppe*, die für alle Tätigkeiten im Nashornbereich verantwortlich zeichnete und direkt dem Beauftragten des Ministerium unterstellt wurde.

Dieses Gremium setzt sich einerseits aus Verantwortlichen jener Schutzgebiete, die noch über ein Nashornvorkommen verfügen, zusammen, andererseits sind auch der Direktor des Instituts für Natur- und Wildtierforschung in der Serengeti und der staatliche Nashorn-Koordinator darin vertreten. Dessen Hauptaufgabe besteht darin, die Tätigkeiten der verschiedenen Bereiche zu überwachen und aufeinander abzustimmen. Dem Nashorn-Koordinator obliegt zudem die Beschaffung und Verwaltung der benötigten Geldmittel und die Einbindung aussenstehender Organisationen in

Noch 15 Nashörner im Ngorongoro

Im Ngorongoro leben noch 15 Nashörner – mit Hoffnung auf Nachwuchs, meldete Markus Borner bei Redaktionsschluss per Email aus Seronera, dem Zentrum der Serengeti in Tansania. Nicht mitgezählt ist die junge Kuh Patricia. Sie wird vermisst.

Serengeti. Nachdem die beiden Nashornkühe *Zakhia* und *Thandi* Mitte letztes Jahr mit Ihrem Ausflug über den Kraterrand für einige Aufregung sorgten, scheinen sie sich nun in der Kratercke unterhalb der Sopa-Lodge fest niedergelassen zu haben. Gegen Ende letztes Jahres stellten beide Peilsender (im Horn der Mutter und am Halsband der Tochter) den Betrieb ein. Beide Tiere werden aber regelmässig von den Nashorn-Rangern gesichtet. Das Gebiet, in dem sie sich aufhalten, ist fern von jeder Strasse und von Belästigung durch Touristen.

Nashorn-Flirt mit Folgen?

Die Gerüchte, nachdem *Zakhia* bei der Ankunft von Südafrika hoch *schwanger* sei, sind falsch. Sehr zu unserer Befriedigung haben sich die beiden in einem Gebiet niedergelassen, das ausserhalb des Lebensraums des Alt-Bullen *John*, aber im Zentrum des Wohngebietes des jungen Bullen *Runyoro* liegt. Am 17. Oktober 1998 wurde denn auch eine Paarung von *Zakhia* mit *Runyoro* von den Rhino-Rangern beobachtet. So etwa in einem Jahr

die Aktivitäten. Der Nashornaktionsplan wurde 1998 noch einmal neu überarbeitet und führte unter dem Vorsitz des Nashorn-Koordinators zur Einführung des Nashorn-Verwaltungsausschusses. Darin sind die Feldverantwortlichen der Nationalparkverwaltung, der Wildschutzbehörde und der Ngorongoro Schutzaufsicht vertreten. Dieser Ausschuss ist für die Durchsetzung von Führungsbeschlüssen, für Fragen betreffend Überwachung und Sicherheit, für Forschung, Ausbildung und Schulung der Mitarbeiter und nicht zuletzt für den Mit-einbezug der umliegenden Dorfgemeinschaften verantwortlich.

Die Nashornschutz-Steuergruppe, der Nashornschutz-Verwaltungsausschuss und der staatliche Nashorn-Koordinator übernehmen zu gleichen Teilen die anfallenden Aufgaben im administrativen und technischen Bereich, pflegen auf den verschiedensten Ebenen die notwendigen Kontakte mit Behörden, Regierungsverantwortlichen

können wir also auf Nachwuchs hoffen.

Was geschah mit Patricia?

Patricia, die junge Kuh, verliess den Krater vor über einem Jahr. Von Zeit zu Zeit kommen Meldungen, dass sie im Dickicht unterhalb des Olmoti Kraters haust. Ein Nashorn wurde auch ausserhalb des Kraters bei der Malanja Depression gesichtet. Es konnte aber nicht festgestellt werden, ob dies tatsächlich *Patricia* war. Johann Robinson vom Nashorn Projekt hat während einer ganzen Woche nach dem Phantom im Unterholz und den Nesseln des Olmoti Kraters gesucht – ohne Erfolg. Ob das Tier noch existiert, ist ungewiss.

Im September reportierten die Ranger, dass das fünf Monate alte Kalb von *Maggie* N/F13, noch ohne Namen) mit dem rechten Hinterbein hinkt. Das Hinken verschlechterte sich gegen Ende des Jahres, und wir flogen Dr. Richard Kock von Kenya ein, um das Tier zu untersuchen. Auf seinen Rat hin wurden Mutter und Tochter eingefangen und in die alte Eingewöhnungsboma gebracht. Hier wurde das Jungtier behandelt, und beide

und Organisationen und sind für die Beschaffung und Verwaltung der finanziellen Ressourcen verantwortlich. Ihnen obliegt auch Schulung und Ausbildung von qualifiziertem Personal, die kompetente Interessenvertretung in internationalen Gremien und der Austausch mit Vertretern von Forschung und Wissenschaft.

Neuer Nashornfonds geschaffen

Den meisten der afrikanischen Nashornstaaten *fehlen* die tragenden finanziellen Grundlagen für umfassende Massnahmen zum Schutz dieser vom Aussterben bedrohten Tierart.

Tansania bildet in dieser Hinsicht keine Ausnahme und ist nicht nur wegen der Aufrechterhaltung der aufwendigen Wildpflege allgemein auf auswärtige Geldgeber angewiesen, bezüglich Nashornschutz trifft dies gar in erhöhtem Masse zu. Da diese Geldquellen jedoch wenig verlässlich und

konnten zwei Monate später wieder freigelassen werden. Leider verfogte das Pech die beiden weiter. Nur wenige Tage nach der Freilassung wurde das Kalb von Löwen *angegriffen*, verlor das meiste seines Schwanzes und trug eine tiefe Wunde am Hinterteil davon.

Die nur sehr schwer heilende Wunde und ein Abszess oberhalb der Schwanzwurzel gaben zu echter Besorgnis Anlass. Dr. Titus Mlengeya, der Veterinär der Nationalparkbehörde Tanapa, wurde eingeflogen, schaute sich das Tier genau an und konsultierte dann die beiden weltbesten Nashornspezialisten, Dr. Pete Morkel und Dr. Richard Kock.

Auf deren Rat wurde das Kalb nicht mehr behandelt, aber täglich von einem jungen Krater-Veterinär kontrolliert. Inzwischen scheint das Kalb wieder gesund – allerdings mit einem verkürzten Schwanz!

11 weibliche Nashörner

Im Moment leben nach Erhebungen der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) 15 Nashörner im Krater (ohne *Patricia*): 2 adulte Männchen, 5 adulte Weibchen, 1 sub-adultes Männchen, 3 sub-adulte Weibchen, 2 juvenile Weibchen, 1 männliches Kalb und 1 weibliches Kalb. Die grosse Anzahl Weibchen lässt hoffen, dass die Krater Population endlich wieder zunehmen kann.

Markus Borner, ZGF

deren Menge nur schwer abzuschätzen ist, besannen sich die Regierungsverantwortlichen auf Wege zur Freisetzung von Kapital aus der Staatskasse, um den dringend notwendigen Aufgaben gerecht werden zu können.

Unter anderem sieht ein 5-Jahresplan die allmähliche Umschichtung von Fremd- auf Eigenfinanzierung vor. Zusätzlich wird ein staatlicher *Nashornfonds* eingerichtet, der durch verschiedenste Geldmittelbeschaffungsaktionen, Sponsoring und nationale und internationale Spendenaufrufe gespeist werden soll. Die *Tourismusbranche* ihrerseits wird dazu aufgerufen, sich das Nashorn als Werbeträger für die Tierwelt Tansanias auf die Flagge zu schreiben. Und nicht zuletzt beabsichtigt man einen Teil der aus Jagdeinnahmen erworbenen Geldmittel in den Nashornschutz zurückfliessen zu lassen. **Übersetzung: Helene Markwalder**

Im Jahre 15 kam die Sintflut

Der weitere Bau eines Rangerpostens in der Serengeti, Aufbauhilfe bei der Infrastruktur nach den sinflutartigen Regenfällen in Tansania, die Wiederherstellung von 250 Kilometer Piste im Tarangire, die Wiederwahl des Vorstandes, der Empfang von 40'000 Franken von die National Versicherung sowie zahlreiche Aktivitäten und Spenden engagierter Leute für die FSS-Ziele prägten 1998. Präsidentin Ruth Baumgartner hält Rückschau – auch auf 15 Jahre FSS- Geschichte.

Zürich. Nun können wir auf 15 Jahre FSS zurückblicken. Viele von Ihnen sind seit den Anfängen dabei, andere sind im Verlauf der Jahre dazugestossen. Es ist nicht selbstverständlich, dass ein nicht-profitorientierter und ehrenamtlich geführter Verein sich über eine so lange Zeit halten kann.

Habari wurde ausgebaut

Die Mitgliederzahl hat sich erfreulicherweise 1998 gegenüber 1997 etwas erhöht. In der Administration hat sich im Laufe der Jahre einiges den heutigen Anforderungen angepasst. Das *Habari* ist heute

eine umfangreiche Informationszeitschrift und berichtet nicht nur über Aktivitäten des FSS.

Erweitertes Verkaufssortiment

Der Zeit angepasste Rechnungen mit Einzahlungsschein bitten Sie um Einzahlung Ihrer Mitgliederbeiträge, und neue Bestellkarten ermöglichen Ihnen eine ansprechende Übersicht über unsere Verkaufssartikel. Ausserdem wurde das Verkaufssortiment um viele interessante Neuigkeiten aufgestockt. Dazu gehören Artikel wie Nashorn Kaffee gemahlen und als Bohnen in den gelben Packungen mit dem Foto

von 'Richi', 'Bio'-Tee in Holzschachteln, wunderschöne T-shirts mit verschiedenen Tiermotiven, tolle Jeans-Hemden und als allerneustes die FSS-Taxcard.

Taxcard im Angebot

Diese Taxcard-Aktion wurde von Monika und Walter Bader mit grossem Einsatz lanciert. Vorne zielt sie ein Baobab bei Sonnenaufgang, auf der Rückseite das FSS-Logo. Wer mit dieser Karte telefoniert, verweilt mit seinen Gedanken zwangsläufig für einen Moment in Tansania.

Wiederaufbau nach den Wasserfluten

In Tansania hat sich auch im vergangenen Jahr wieder vieles ereignet. Infolge der enormen Regenfälle kamen viele Teile des Landes in einen katastrophalen Zustand. Strassen, Brücken und Furten wurden überschwemmt, weg- oder unterspült. Mit Hilfe der Spendengelder konnte der FSS mit Instandstellung von Infrastruktur Unterstützung bieten, um welche auch die Regierung angefragt hatte. Ausserdem konnten im *Tarangire Nationalpark* mit einem Occasions-Traktor rund 300 Kilometer neue Tracks gebaut werden,



FSS-Aufgabe: Strasse und Ufer sind im Tarangire National-Park weggeschwemmt, die Betonfurt steht nutzlos im Nichts. Der Flussübergang muss wieder hergerichtet werden, um wieder Ranger-Patrouillen und Touristenfahrten zu ermöglichen.

Alle Fotos: David Rechsteiner

welche nun durch bisher hauptsächlich von Wilderern benützte Gebiete führen und den Wildhütern einen effizienten Einsatz ermöglichen. Im Süden wurden die Wildhüter sogar von den Wilderern mit Erstaunen 'begrüsst', weil die Wildhüter bisher selten bis hierher gekommen sind.

Bau des Postens «Nyamuma»

Im Südwesten des *Serengeti Nationalparkes* konnte Dank der Unterstützung des Zürcher Tierschutzes der Rangerposten *Nyamuma* gebaut werden. Es besteht nun die Hoffnung, dass durch die kontrollierenden Ranger der offensichtliche Rückgang des Büffelbestandes in diesem Gebiet eingedämmt werden kann.

Im *Mkomazi-Wildreservat* fühlen sich die vier vom FSS und der Schweizerischen National-Versicherungs-Gesellschaft mitfinanzierten Nashörner wohl. Die am 4. Movember 1997 aus Südafrika eingeflogenen Schwarzen Nashörner Jonah, Charlie, James und Rose hätten sich im 50 Quadratkilometer grossen Sicherheitsgehege gut eingelebt, berichtete Projektleiter Tony Fitzjohn dem FSS-Vorstand.

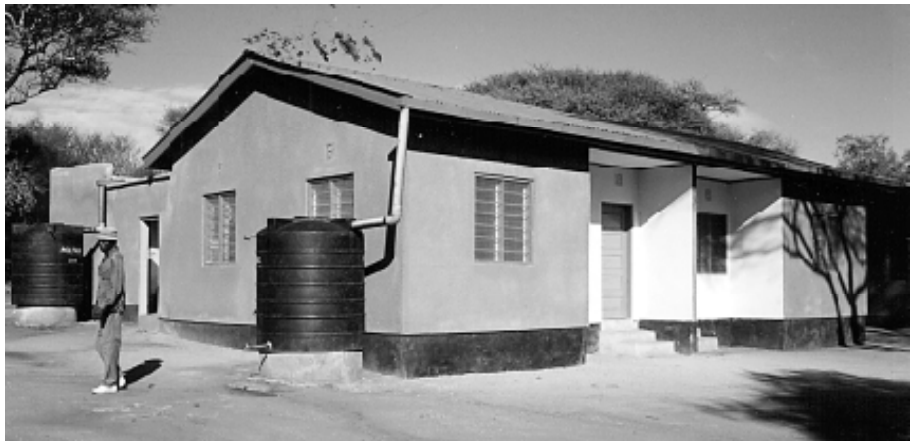
«Nasi» unterstützt wieder Nashörner

Der junge Nashornbulle *Richi*, von Arusha ins südafrikanische Port Elizabeth geflogen und nachher in den Addo-Nationalpark transportiert, entwickelt sich prächtig, heisst es aus Südafrika. Und wenn wir schon bei den Nashörnern sind: Am 26. August konnte der FSS im Kinderzoo Rapperswil im Beisein eines Weissen Nashorns und Führungsleuten der *National Versicherung* einen Check von 40'000 Franken in Empfang nehmen. Der Batzen wird für unsere Nashornschutzprojekte in Tansania eingesetzt.

Beim Aufruf für den «Ausverkauf» von T-shirts aus unserem Lager für Kinder in Tansania ist ein schöner Betrag zusammengekommen. Dank Afrikareisenden konnten diese T-shirts in Afrika vielen Kindern eine Freude machen. Aus dem Geld der *Weihnachtssammelaktion* wurden zahlreiche Sweat-shirts für die Ranger gekauft und verschenkt. Abdrucke von Dankesbriefen geben einen Einblick dazu.

Infos und Neuwahlen an der GV

Die *Generalversammlung* im Mai konnte wiederum im Zoo-Restaurant *Silbermöve* durchgeführt werden. Auf der Präsenzliste haben sich 95 Teilnehmer eingetragen, 10 davon als Nichtmitglieder. Es wurde über den Nashorn Transport, den Bau des Chubi Rangerpostens und die neuen Statuten



FSS-Aufgabe: Bau von Ranger-Posten mit Regenwassertanks.

berichtet. Die Jahresrechnung und der Revisorenbericht wurden einstimmig genehmigt. Der bisherige Vorstand stellte sich zur Wiederwahl und wurde einstimmig bestätigt (vgl. Kasten). Tatkräftig unterstützt wird der Vorstand nach wie vor von Herrn *Meisterhans* und Herrn *Hauenstein*. Beide leisten bei unseren Versammlungen einen sehr grossen Einsatz, damit Technik

der jeweiligen Beiträge wurde als abhängig von den zu erwartenden Spenden dargestellt und wurde daher als pauschaler Betrag im Budget von der GV angenommen) sowie die Mitgliederwerbung. Zwei Filme von Walter Meisterhans umrahmten dieses Traktandum – *Ngorongoro* und *Grosskatzen in der Serengeti*. Ausserdem konnte nach der Pause *Tale of the Tides* von Victoria Stone und Mark Deeble als neuer Film über das Meeresschutzgebiet Kiunga in Kenia gezeigt werden.

DER FSS-VORSTAND

Präsidium: Ruth Baumgartner

Vizepräsidium:

Monica Borner, David Rechsteiner

Afrikadelegation:

David und Alex Rechsteiner

Mitglieder und Finanzen:

Margrit Ochsenbein

Sekretariat: Cécile Freivogel

Werbung: Helen Markwalder

Freie Mitarbeitende:

Ruedi Suter, Iris Schanz (Habari).

Karin Eichenberger-Götz

(Materiallager, Versand). ↗

FSS sucht neues Versammlungslokal

Die nächste Herbstversammlung wird voraussichtlich wieder im November stattfinden. Da jedoch das Zoo Restaurant *Silbermöve* den Besitzer gewechselt hat und während mindestens einem Jahr umgebaut wird, muss der FSS dringend eine andere Lokalität suchen. Wer hier helfen kann, melde sich bitte bei einem Vorstandsmitglied. *Hansruedi Wiget*, der an der Herbstversammlung 1997 mit sei-

(Fortsetzung auf Seite 15)

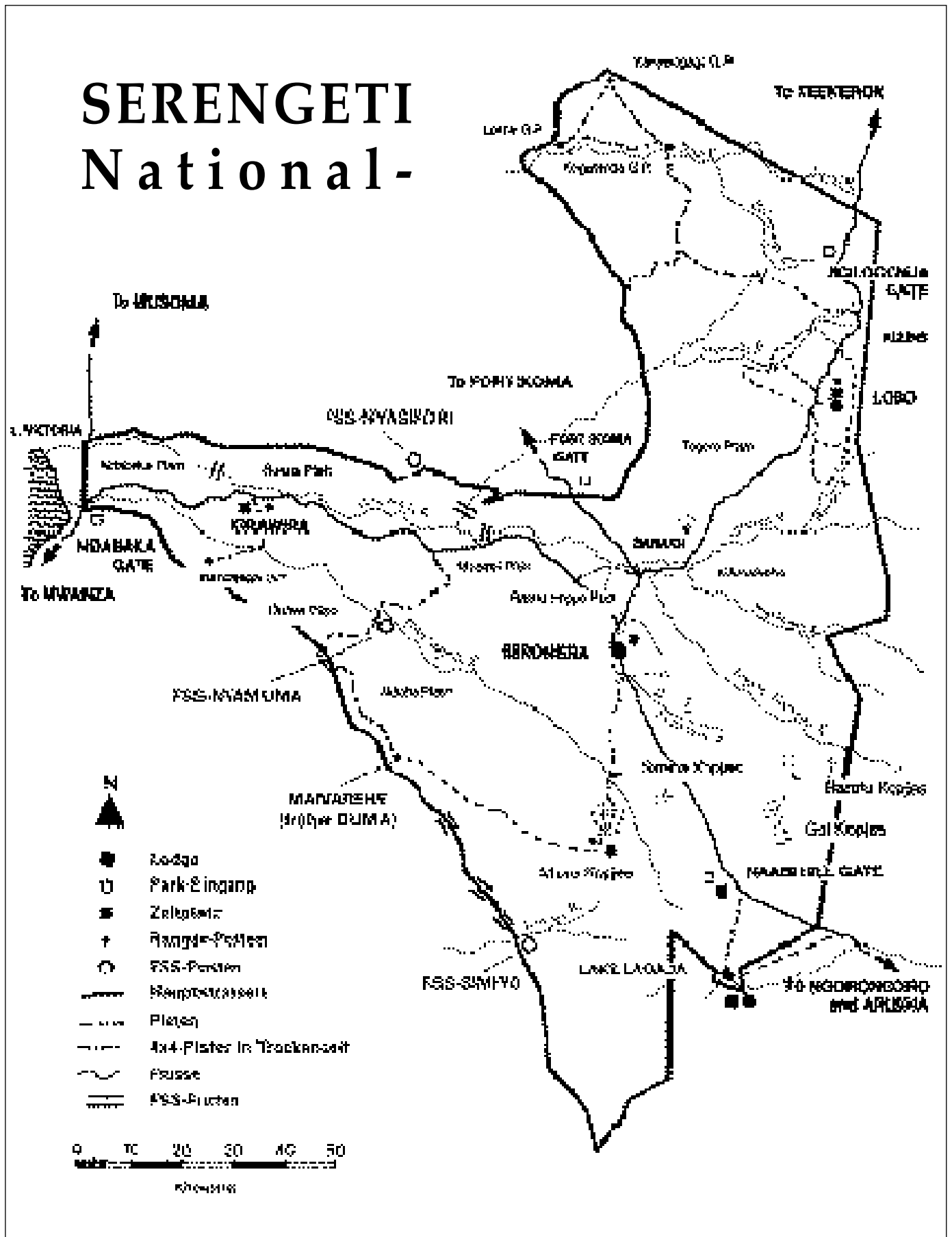
und verschiedene bildgebende Verfahren reibungslos funktionieren. Die Behandlung des Antrages eines Mitgliedes wurde auf die Herbstversammlung verschoben, weil er thematisch zum Budget passte. Als Höhepunkt der GV hielt Ruedi Suter einen zweiteiligen Diavortrag mit dem Thema «Wenn Nashörner in die Luft gehen oder vom Sinn eines Rhinotausches zwischen Südafrika und Tansania».

An der *Herbstversammlung* im November wurde das Budget 1999 mit Jahresprogramm vorgestellt. Hauptthemen dabei waren die Beiträge für den direkten Einsatz in Tansania (Ergänzung/Neubau Kirawira Posten und Wasserprojekt, die Höhe

1165 FSS-MITGLIEDER

Die Mitgliederstatistik per Ende 1998 stellt sich folgendermassen zusammen:

Mitglieder per 31.12.97 =	1161
Eintritte 1998	+37
Austritte 1998	-19
Gestorben / Refusé	14
Mitglieder per 31.12.98 =	1165



Die Serengeti-Karte. Hier werden alle bislang realisierten FSS-Bauprojekte dargestellt: Rangerposten, Wege, Furten.

Wer macht mit ?

Der FSS-Vorstand sucht dringend Frauen und Männer, die etwas vom Kontakteknüpfen und Fundraising verstehen. Und hierzu auch etwas Zeit und Freude haben. Den wachsenden Anforderungen in Afrika müssen wir mit mehr Aktivitäten im Bereich der Mitgliederwerbung und des Geldsammlens begegnen. Helfen Sie uns! Eine Postkarte genügt. Mit Ihrer Adresse und Telefonnummer an:

**Freunde der
Serengeti Schweiz (FSS)
Postfach 35,
CH-8136 Gattikon**

Fortsetzung: FSS-Jahresbericht von S. 13

ner Diaschau das Publikum verzaubert hat, zeigte im Dia/AV Filmclub in Rapperswil eine wiederum faszinierende Diaschau über Tansania und konnte viele Besucher anregen, FSS Artikel zu kaufen oder zu spenden. Der Vorstand dankt hier nochmals ganz herzlich für diesen Einsatz.

Dank an Monika Bader

Bei eiskaltem, nassem Herbstwetter fand der *Chlausmärt* in Wetzikon statt. Der FSS konnte mit seinem Stand bei einigen Besuchern Erinnerungen an warme, sonnige Tage in Tansania wecken. *Monika Bader* hat sich als freie Mitarbeiterin des Vorstandes per Ende 1998 definitiv zurückgezogen. Wir danken ihr an dieser Stelle nochmals herzlich für ihre intensive und unermüdliche Mitarbeit über viele Jahre in verschiedenen Funktionen im Vorstand.

Guter Endspurt ins nächste Jahrtausend

Allen die im vergangenen Jahr den FSS mit Tatkraft, Spenden und Beiträgen aller Art sowie ideeller Mitarbeit unterstützt haben, danke ich im Namen des Vorstandes recht herzlich und wünsche Ihnen und dem FSS einen erfolgreichen Endspurt aus diesem Jahrtausend hinüber in viele, weitere FSS-Jahre im nächsten Jahrtausend.

Ruth Baumgartner, Präsidentin FSS

DANK AN DIE SPENDENDEN!

Wir bedanken uns ganz herzlich für alle geleisteten Spenden. Wir werden sie in

A K T I V F E R I E N

Kilimanjaro-Besteigung Tanzania-Safaris

Gruppenreisen im Januar / September und Oktober.
Individuelle Privatreisen ab 1 Person.

Abenteuer Ecuador und Galapagos

Einzigartige Vogelwelt im Urwald mit über 480 Vogelarten.

Trekking in Nepal und Alaska (Indian Summer)

Mountain-Bike-Tour Madagaskar, Südafrika, Arizona

Bitte bestellen Sie das Jahresprogramm bei:

Aktivferien AG

Weidstrasse 6, Postfach 27, CH-8472 Seuzach
Tel. 052 / 335 13 10 Fax 052 335 13 94

Ihrem Sinne in Afrika einsetzen. Wir bitten um Nachsicht, dass wir aus Platz- und Übersichtsgründen nur diejenigen Spenden ab 500.- Fr. (Ausnahme: Vermerk Todesfall und Spende Taxcard) namentlich aufführen können. Wir sind aber immer für jede Summe, für jeden Franken dankbar.

Anonym 10'000.-, Anonym 2000.-, Avina Stiftung, Stephan Schmidheini 5000.-, Bader Monika und Walter 570.-, Baumgartner Rolf 500.-, Bodmer Hans 1000.-, Bruderer 1000.-, Dürst Edwin 600.-, Erb Hansjörg 500.-, Erb Marty und Walter (inkl. Verkäufe) 1250.-, Erb-Zimmermann Beatrice und Walter 500.-, Helfenstein Jeannette und Jack 500.-, Heuberger Peter 600.-, Loewensberg Nelly 700.-, Markwalder Felix, Verena, Helen 3000.-, Meisterhans Walter aus diversen Filmvorführungen 800.-, Müller Waltraud und Franz 500.-, Münchmeyer Hans-Hermann 500.-, Nachbar 600.-, Rutishauser Elizabeth 1200.-.

Schweizerische Nationalversicherung Basel 70'000.- (30'000.- davon in 1997 für 1998), Todesfall Basan 360.-, Schweizer - Bruderer Hans.-U. + M. 500.-, Vonaesch - Gerber Lotti 500.-, Wälchli Vreni und Ernst 500.-, Wehrle Iris und Jan Stefan anlässlich Hochzeit 2500.-, Zürcher Tierschutz 30'000.-, Wiget H.R. Vortrag im Dia/AV Filmclub Rapperswil 812.50.

*T-shirt Ausverkauf Sammelaktion: 1942.-
Weihnachtssammelaktion 1998: 12'297.-*

Für die Anschaffung der Taxcards sind folgende Spenden eingegangen:

Privat Safari AG Zürich 1000.-, Baustoff Hug AG Schwerzenbach 1000.-, FA Stotzer Apotheke Moerschwil 1000.-, FA Merkur Goehner AG Zürich 500.-, Iris Schanz + Otti Weilenmann 600.-, Günther Bolte 500.-, FA Infarzam Wetzikon 300.-, C. und C. Freivogel 200.-, FA Spirig Egerkingen 500.-, M. und W. Bader Wetzikon 1300.-.

Gönnerbeiträge:

24 Gönnerbeiträge ergaben 4100.-.

Einnahmen an verschiedenen Anlässen:

Generalversammlung: Verkauf 3565.50, Spenden im Nashorn 316.-. Herbstversammlung: Verkauf 3064.50 Fr.. Spenden im Nashorn 225.-. Chlausmärt Verkauf 953.-. Restaurant Ribi Verkauf 500.-. Dia/AV Filmclub: Verkauf 444.55, Spenden im Nashorn 990.-. Praxis Bader Verkauf bis 1.10.98: 1170 Franken.

Gemeldete Materialspenden:

Monika und Walter Bader: Schreibblöcke mit Elefantenmotiv, Notizblöcke, Formulare Rechnung mit Einzahlungsschein für 1998, Kinderbücher. Marty Erb: 17 Gläser Konfitüre aus Tansania. Niklaus Koller: Feldstecher.

Sponsoring:

HABARI - Druck: durch Samen Mauser AG in Winterthur. ↗

FSS- Mitteilungen

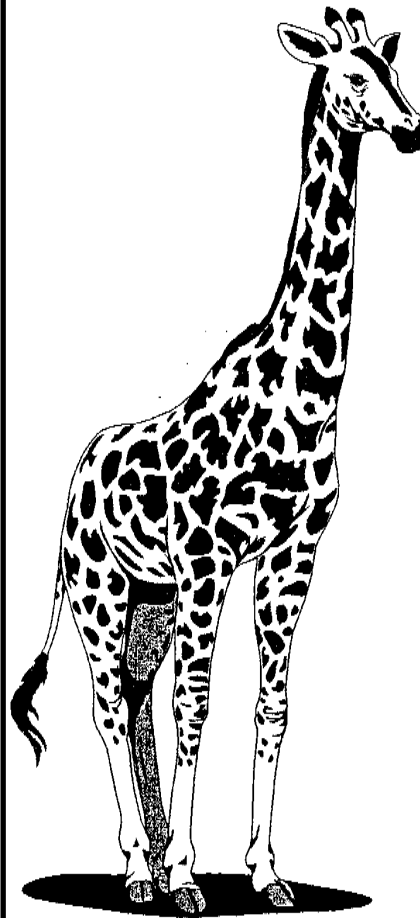
fs. Wer dem Verein Freunde der Serengeti Schweiz Geld aus dem Ausland schickt, sollte *keine* Fremdwährungen überweisen. Grund: Der Verein verliert stattliche Summen – der oft schlechten Wechselkurse wegen. Die FSS-Kassierin Margrith Ochsenbein bittet deshalb alle im Ausland lebenden FSS-Mitglieder, ausschliesslich mit dem harten Schweizer Franken zu zahlen. Besten Dank.

TERMINE

**DIE FSS-
Generalversammlung
1999 beginnt am 7. Mai
um 19.30 Uhr im Zoo-
Restaurant Zürich.**

DER VORAUSSICHTLICHE TERMIN
DER
HERBSTVERSAMMLUNG
IST IM NOVEMBER.

Valhalla Safaris !



Sie möchten Afrika pur erleben?

Afrika mit seinen unvergleichlichen Tieren, Menschen und Landschaften?

Kommen Sie zu uns: Wir ermöglichen Ihnen afrikanische **Erlebniswelten**, die Sie bestimmt nie vergessen werden.

Wir zeigen Ihnen Tansania und begleiten Sie durch die wundervollen Nationalparks mit ihren faszinierenden Tierherden. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern. Sie können einfach beobachten, ausruhen und geniessen. Wir organisieren für Sie Ihren Zeltplatz oder Ihr Lodgezimmer, Ihren Wagen, Ihren Driver, Ihre Mahlzeiten und was Sie sich sonst noch wünschen. Jedenfalls profitieren Sie von unseren langjährigen Erfahrungen im Busch Ostafrikas. Dies zu Preisen, die man sich noch leisten kann.

Valhalla Safaris! bietet Ihnen afrikanischen Charme, spannende Ferien und ein Schweizer Management. Wir sind für Sie da und geben Ihnen gerne Auskunft zu allen Ihren Fragen. Kontaktieren Sie uns einfach!

Kontakt-Adressen Schweiz: Iris Schanz,
Steinmueri 4a, 8604 Volketswil.
Tel-Fax 01 9454806. Oder:
Erika Dürst, Haldenstr. 54, 8302 Kloten.
Tel-Fax 01 813 47 61.

Profitieren Sie von unserer Erfahrung!

Wir vermieten:

Videokamera (Digital) mit Bildstabilisator
oder

**Profi-Fotoausrüstung mit Canon EOS-1 und
Objektiven von 28-105 und 75-300 mit Bildstabilisator.**

Preis für 2 Wochen: Fr. 250.-

Kameras und Filme verkaufen wir an FSS-Mitglieder mit 10% Rabatt!

Wiget Foto

Bahnhofstrasse 15, 8636 Wald
Tel 055 246 41 21, Fax 055 246 40 64

Spenden & Legate

Der Schutz der letzten Wildtiere Afrikas und die Unterstützung der afrikanischen Naturschützer kosten sehr viel Geld. Wesentlich mehr als wir aufbringen können. Berücksichtigen Sie darum bitte bei Spenden und Legaten auch den FSS. Herzlichen Dank!

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Postfach 35, CH-8136 Gattikon
Konto 84-3006-4, 8400 Winterthur

Ihre FSS-Adresse:
**Freunde der Serengeti
Schweiz**
Postfach 35
CH-8136 Gattikon